

BONIFAC A. WILLEMS

Folgerung, die für uns gültig ist. Dies fordert demütigen Glauben, echte Treue und eine feste Hoffnung auf die Kraft Christi, der uns verheißen hat, alles neuzumachen (Offb 21, 5).

Geboren am 4. Dezember 1926 in Rotterdam, Dominikaner, zum Priester geweiht 1952. Nach philosophischen und theologischen Studien innerhalb seines Ordens studierte er an den Universitäten Münster, Basel und Straßburg, er promovierte 1957 in Münster und ist nun Professor für Dogmatik am Albertinum in Nijmegen. Sein Hauptinteresse gilt der Ekklesiologie, so hieß seine Doktorthese: Kirchenzugehörigkeit als Heilsnotwendigkeit. Neben zahlreichen Artikeln zur Ekklesiologie, sowie zur Theologie von K. Barth und K. Jaspers, schrieb er ein Buch: Karl Barth, 1963, sowie: Jaspers' pleidooi voor de Transcendentie, in dem Sammelband: Mens en God, 1963, 265-88.

<sup>1</sup> K. Barth, Der Römerbrief, München <sup>2</sup> 1922, 300.

<sup>2</sup> K. Barth, Die Theologie und die Kirche, Zollikon-Zürich o. J., 360-361.

<sup>3</sup> Ebd., 338-339.

<sup>4</sup> Theologische Existenz Heute, Nr. 15, S. 19 ff.

<sup>5</sup> K. Barth, How my mind has changed, in: Evang. Theologie 20 (1960) 104-105.

<sup>6</sup> H.U. von Balthasar, Karl Barth, Darstellung und Deutung seiner Theologie, Köln 1951.

<sup>7</sup> H. Küng, Rechtfertigung, Die Lehre Karl Barths und eine katholische Besinnung, Einsiedeln 1957, <sup>4</sup> 1964 (engl. 1965, franz. 1965; span. u. ital. in Vorbereitung).

<sup>8</sup> K. Barth, Thoughts on the Second Vatican Council, in: Ecum. Review 15 (1963), 357-367.

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens

G. Hasenhüttl

## Was will Bultmann mit seinem Entmythologisierungsprogramm?

Das Schlagwort der Entmythologisierung in allen Spielarten ist heute nicht mehr allein eine Frage der wissenschaftlichen Diskussion, sondern ist in weite Kreise der Glaubenden eingedrungen. 1941 gebrauchte Rudolf Bultmann dieses Wort zum erstenmal thematisch in einem programmatischen Aufsatz: «Neues Testament und Mythologie».<sup>1</sup> Seine Darlegung ist für die heutige Auseinandersetzung grundlegend.

Was beabsichtigte Bultmann mit diesem Programm? Bedeutet die Entmythologisierung eine Entleerung des Glaubens oder eine Besinnung auf das Wesentliche in unserem Glaubensausdruck? Ist sie eine negative Methode, die zerstört, oder ein positiver Versuch, dem heutigen Menschen die frohe Botschaft des einmaligen Heilsgeschehens nahezubringen?

Die radikalen Versuche der liberalen Theologie, die Bibel zu entmythologisieren, schieden mit dem,

was sie als Mythos ansahen, auch die Verkündigung aus und reduzierten die Heilsbotschaft auf ewige, allgemeine Wahrheiten der Menschheit. Damit wurde die eigentliche Wahrheit des Neuen Testaments zerstört statt interpretiert. Rudolf Bultmann will dieser Deutung Einhalt gebieten, da die heutige Aufgabe es sei, die Mythologie des Neuen Testaments kritisch zu interpretieren und *nicht* zu *eliminieren*. Es ist vielleicht interessant zu wissen, daß gerade sein programmatischer Aufsatz nicht etwa gegen eine lutherische Orthodoxie geschrieben wurde oder gegen veraltete katholische Exegeten, sondern daß im Hintergrund die Auseinandersetzung mit der liberalen Auffassung von W. Kamlah steht, der nach Bultmanns Ansicht den christlichen Glauben vom Wort Gottes loslöst und zu einer allgemeinen Idee der Menschheit macht, die ohne Verkündigung und Menschwerdung auch ihren Bestand hat. An Menschen, die in ihrem Aus-

druck ungläubig geworden sind, die das Christentum als mythische Religion abgetan haben, ist der Aufsatz gerichtet. Er will die eigentliche Botschaft zur Sprache bringen. Das Anliegen ist, das Wort Gottes in die Situation des heutigen Menschen zu sprechen, der in einer anderen Welt lebt, als der Mensch vor 2000 Jahren, und der für diese vergangene Welt taub geworden ist.

### 1. Ist in der Heiligen Schrift Mythos enthalten?

Es erhebt sich nun zuerst die Frage, ob überhaupt Mythos, das heißt eine mythologische Redeweise, in der Schrift gefunden werden kann.

Wenn auch 1943 die Enzyklika «Divino Afflante Spiritu» als eine Aufmunterung verstanden werden konnte, sich wie mit dem Problem der literarischen Gattungen, so auch mit dem der Entmythologisierung zu befassen, so spricht doch 1950 die Enzyklika Pius' XII. «Humani Generis» eine deutliche Sprache: «Es können die der Heiligen Schrift eingefügten volkstümlichen Erzählungen in keiner Weise mit Mythologien oder dergleichen auf gleiche Stufe gestellt werden, da diese mehr Frucht einer ausschweifenden Einbildungskraft sind als Frucht des Strebens nach Wahrheit und Einfachheit, das in den Büchern des Alten Testaments so sehr hervorleuchtet.» Ganz schlicht fragt dazu der katholische Theologe A. Anwander: «Schließen ‚volkstümliche Erzählungen‘ den Mythos aus? Genauer: Kann man sagen, daß die Bibel an babylonische, syrisch-kananäische, persische und andere Mythen anknüpft, ohne selbst einen Mythos zu bieten? Oder wäre das nur für das Alte Testament, nicht für das Neue Testament zuzugeben?»<sup>2</sup> Heute, nach 15 Jahren, wird durchgehend auch von katholischen Exegeten die Bilderwelt der Heiligen Schrift in Verbindung mit den damals üblichen mythologischen Vorstellungen gesehen. Schon die erste Seite der Bibel schließt sich der Vorstellungswelt von damals an. Es gibt Regen- und Schneekammern, die geöffnet werden; es taucht die Erde aus dem Wasser hervor, und das Wasser über der Erde wird von dem unter ihr geschieden. Und wenn auch der biblische Schöpfungsbericht selbst bereits eine gewaltige «Entmythologisierung» vollzogen hat, insofern die angebetete und verehrte Sonne zu einem einfachen Beleuchtungskörper degradiert wird, so bleibt doch das Weltbild des Altertums in der ganzen Darstellungsweise bestimmend. Auch im Neuen Testament ist die Vorstellung der Welt in drei

Stockwerken von mythischen Zügen beeinflußt. Diese antike Weltauffassung, die im Neuen Testament durch jüdische Apokalyptik und gnostische Erlösungsmythen geformt wurde, ist dem heutigen Menschen fremd geworden. Sein Denken ist durch die Naturwissenschaft geprägt. Die Regenkammern am Himmel sind für ihn ein Bild aus einer vergangenen Zeit, das er nicht mehr als wahr anerkennen kann. Die Technik auf allen Gebieten, die Entdeckung der Atomenergie, die Raumschiffahrt, kurz die Welterfahrung und die Weltbemächtigung des modernen Menschen nehmen ihm die Möglichkeit, sich den Himmel noch als räumlich «oben» vorzustellen, oder die Hölle als einen Ort «unter» der Erde. Sollte damit auch die Verkündigung des Wortes Gottes fraglich werden? Bultmann antwortete mit einem klaren *Nein*. Er fordert jedoch, daß zwischen *Form* und *eigentlicher Botschaft unterschieden* wird und so die Verkündigung in einer Form dargeboten werden soll, die den heutigen Menschen anspricht und ihm die Sache selbst vor Augen stellt. Damit ist notwendig eine Unterscheidung gegeben, die die frohe Botschaft von der Form, in der sie in vergangenen Jahrhunderten dargeboten wurde, trennt. Die mythischen Bilder, die sich in der Schrift finden, müssen eine Erklärung finden, die der heutigen Zeit und unserem Raum entsprechen. Das bedeutet, daß die Bibel ihrer mythischen Züge entkleidet werden muß. Das Anliegen der Entmythologisierung ist also, den nicht mythisch denkenden Menschen in seiner Denkform die Heilsbotschaft zu verkünden. Dies ist *notwendig*, wenn die Schrift den heutigen Menschen noch ansprechen und zu einer echten Glaubensentscheidung führen soll, die nicht an der Form, sondern an der Verkündigung selbst gefällt wird. Diese grundsätzliche Notwendigkeit einer «Entmythologisierung» wird heute kaum ein Theologe und Exeget bestreiten, dem es daran gelegen ist, sowohl der Sache als auch den Menschen, denen das Heil verkündet werden soll, gerecht zu werden.

Dieses positive Anliegen der Entmythologisierung will aber nicht um jeden Preis die Schrift dem heutigen Menschen mundgerecht machen, sondern sie geht von der Sache, die in der Bibel beabsichtigt ist, aus. So sagt Bultmann selbst, sein Anliegen sei nur dann richtig erkannt, wenn man einsieht, daß seine «kritische Interpretation des Neuen Testaments nicht die heutige Denkweise zum Maßstab hat, sondern die Sache, so daß sich die Treue der Exegeten gerade in der Sachkritik zu

bewähren hat».<sup>3</sup> So ist die grundlegende Frage in der Entmythologisierung «nicht zuerst eine Frage der Übersetzung der Bibel in die heutige Sprache, ...sondern sie ist zuerst eine Frage der biblischen Hermeneutik, d. h. eine Frage nach dem Verstehen des echten Sinnes der Bibel».<sup>4</sup> Dies wird auch noch von einer anderen Seite her klar. In der Schrift finden sich polare Aussagen, die ein Konkordismus, der dem Befund der Schrift gerecht werden will, nicht auflösen kann. Zum Beispiel berichten Matthäus und Markus, beide Verbrecher hätten Christus am Kreuz geschmäht, während Lukas nur einen das Kreuz Christi ablehnen läßt. Aber selbst ein und derselbe Evangelist macht verschiedene Aussagen, die sich so einfach nicht vereinbaren lassen. Johannes etwa redet von der Gottgleichheit Christi und läßt zugleich Christus sagen, daß der Vater größer als er sei. Ganz zu schweigen davon, daß einige Bücher des Alten Testaments die Unsterblichkeit der Seele abzulehnen scheinen, während in den Makkabäerbüchern und vereinzelt im Neuen Testament, durch den Einfluß der griechischen Philosophie, diese gelehrt wird. P. S. Zedda SJ<sup>5</sup> weist darauf hin, daß in dem Bericht der Auferstehung Christi zwei Traditionen vorliegen, eine von Galiläa, eine andere von Jerusalem, die die Erscheinungen so ansetzen, daß alle Konkordanzversuche scheitern müssen. Auch dieser Schriftbefund nötigt uns die Unterscheidung von Form und beabsichtigter Wahrheit, die verkündigt werden soll, auf und damit die Notwendigkeit einer neuen Verdeutlichung der Frohbotschaft selbst.

## 2. Sind alle Bilder der Bibel mythisch?

Bei einer näheren Analyse des biblischen Weltbildes stellt Bultmann allerdings fest, daß die Welt nicht nur als Stätte des natürlichen, alltäglichen Geschehens gesehen wird. Die Krankheit etwa wird in der Schrift von bösen Mächten, von jenseitigen Kräften bewirkt und verursacht, und der Tod des Menschen wird als Gottes Strafe angesehen. Aber auch Glück und Erfolg wird durch das Eingreifen freundlicher Mächte begründet, nämlich der Boten Gottes. Die Welt wird zum Schauplatz übernatürlicher Mächte, Gottes und seiner Engel, des Satans und seiner Dämonen. Neben dem äußeren Einfluß auf den Menschen wirken diese Kräfte auch auf sein Wollen und Handeln. Nicht einfach aus dem Menschenherzen kommen böse und gute Gedanken, sondern Gott oder der Teufel gibt sie den Menschen ein. So ist der Einzelne

Mächten unterstellt, die sich seiner natürlichen Sphäre entziehen; aber auch die Gemeinschaft und die Geschichte ist ihnen unterworfen. Die Weltgeschichte steuert auf ein baldiges Ende zu, und die kosmische Katastrophe ist nicht ein Erkalten des Planeten oder eine Vernichtung, die durch menschliches Tun herbeigeführt wird, sondern sie geschieht durch eine Tat der Mächte und Gewalten, letztlich durch Gott, der als Richter der Lebenden und Toten kommt und die einen zum Leben und die anderen zum Verderben erweckt. Wir sehen, in all den Aussagen, die man beliebig vermehren und variieren kann, steckt nach Bultmann *dasselbe Vorstellungsbild*, dasselbe Weltbild dahinter: *das Unweltliche, Göttliche wird als Weltliches, Menschliches; das Jenseitige als Diesseitiges dargestellt und verstanden*.<sup>6</sup> Es liegt hier eine Vorstellungsweise zugrunde, die ungeklärte Ursachen, die die weißen Flecken auf der Landkarte unseres Lebens nicht durch unbekannte *natürliche* Faktoren erklärt, sondern durch das *Eingreifen des Jenseits*, das wie unser Tun und Lassen vorgestellt wird. Diese Vorstellungsweise, diese Weltanschauung nennt Rudolf Bultmann auch eine *mythische*, wie es schon die religionsgeschichtliche Forschung getan hat. In diesem Rahmen ist Bultmanns Aussage zu verstehen, daß die mythologische Redeweise der Schrift für den heutigen Menschen *unglaublich* sei. Warum? Weil dieses mythische Weltbild *vergangen* ist. Die neutestamentliche Verkündigung mußte der damaligen Zeit entsprechen. Die Zeit ist vergangen und damit auch die Sprache dieser Zeit, die ihr sachgemäßer Ausdruck war. Ist aber das mythische Weltbild vergangen, dann erhebt sich die Frage, ob die Verkündigung den Menschen heute auf dieses Weltbild verpflichten kann. Das wäre sinnlos und unmöglich, meint Bultmann. «*Sinnlos*; denn das mythische Weltbild ist als solches gar nicht spezifisch ein christliches, sondern es ist einfach das Weltbild einer vergangenen Zeit, das noch nicht durch wissenschaftliches Denken geformt ist. *Unmöglich*; denn ein Weltbild kann man sich nicht durch einen Entschluß aneignen, sondern es ist dem Menschen mit seiner geschichtlichen Situation je schon gegeben.»<sup>7</sup> Diese Situation hat sich aber gewandelt, und das mythische Weltbild läßt sich nicht für den heutigen Menschen repristinieren. So meint Bultmann, daß die biblische Vorstellung von der Himmel- und Höllenfahrt Christi heute nicht mehr in dieser Form übernommen werden kann. Ebenso die Vorstellungsweise von den Geistern und Dämonen, von den Mirakeln, der mythischen Escha-

tologie. Schließlich die bildhafte Darstellung des Todes als Strafe der Sünde, die Genugtuung eines Gottwesens durch sein Blut; die Auferstehung Jesu als historisches Ereignis und eine Lichtwelt, in die wir mit einem pneumatischen Leib eingehen werden, seien mythische Bilder. Es ist nochmals zu betonen, daß Bultmann damit nicht meint, es gäbe keine Wunder, im Christusgeschehen sei Gottes Wort nicht anwesend, die Auferstehung Jesu sei reine Halluzination, oder im Tod wäre alles aus, vielmehr ist die *Vorstellungsweise* des Neuen Testaments eine mythische und daher für den nicht mythisch denkenden Menschen nicht vollziehbar.

Wäre es aber nicht möglich, könnte jemand fragen, etwa die Geschichte mit der Steuermünze, die Petrus im Fischmaul findet, auf die Erzählung des Ringes des Polykrates zu reduzieren, also als Legende anzusehen, die Heilung des Blindgeborenen hingegen als historisches Faktum anzuerkennen? Bultmann antwortet negativ. Nicht mit einer Auswahl oder mit Abstrichen sei es getan, sondern man könne das mythische Weltbild nur als Ganzes annehmen oder verwerfen. Denn eine Vorstellungsweise umschließe alle Aussagen des Neuen Testaments, und es sei nicht möglich, hier zu trennen und für den einen Text, wie etwa dem ersten Kapitel der Genesis, eine Entmythologisierung zuzulassen, für das zweite und dritte Kapitel aber die Geschichte im buchstäblichen Sinne zu nehmen und nicht auf das mythische Bild zu achten. So seien also *alle Bilder* im Neuen Testament mythisch. Sicher sind nach Bultmann die mythischen Züge nicht in allen Bildern gleich betont, und die Frage für uns ist, wie weit die Ausdrucksweise wirklich vom mythischen Weltbild geprägt ist. Da Bultmann seine Mythosdefinition in dieser Weite ansetzt wie wir es bereits sahen, gilt für ihn diese Allgemeinheit des Mythos.

*Ist also nach Bultmann das ganze Neue Testament doch ein Mythos?* 1951 meinte dies F. Buri in seinem Aufsatz: «Entmythologisierung oder Entkerygmatisierung der Theologie»<sup>8</sup> als letzte Konsequenz der Theologie Bultmanns aufzeigen zu können. Das Christusgeschehen wird von Buri wie von der liberalen Theologie auf eine allgemeine Menschheitsidee zurückgeführt. Doch Bultmann lehnt Buris Auslegung entschieden ab. Wenn die Verkündigung die Gegenwart des Wortes Gottes ist, so erhebt sich zwar die grundlegende Frage, ob auch das *Wort* Gottes selbst Mythos ist und ganz in die Symbolgestalt aufgeht. Nun besteht aber nach Bultmann ein qualitativer Unterschied zwi-

schen dem Vollzug des Sprechens eines Wortes und der Inhaltlichkeit dieses Wortes. Das faktische Geschehen läßt sich gerade nicht auf Inhalt, Symbol oder Idee reduzieren. In Buris Entkerygmatisierung wird dieses Geschehen, die Tat Gottes zur allgemeinen Möglichkeit und damit ihres geschichtlichen Charakters beraubt. Buri geht hier denselben Weg wie Jaspers, der die ganze Entmythologisierungsfrage in seinem eigentlichen Anliegen ablehnt. Das Kind wird mit dem Bad ausgeschüttet und der wesentliche Unterschied zwischen Vorstellungsbild und bezeichneter Wirklichkeit übersehen. Dagegen meint Bultmann, daß gerade in der Rahmenarbeit der Entmythologisierung die eigentliche Absicht des Mythos freigelegt wird, der Anspruch nämlich und die Anrede, die die Offenbarung einer Wahrheit sein will, die den Menschen fordert und vor die Entscheidung stellt. Sicher gibt Bultmann zu, daß das Wort stets einen Inhalt hat, das Entscheidende aber ist nach ihm das Gesprochen-werden dieses Wortes, das Anrede, Aufforderung und Offenbarung ist. Dieses Faktum aber, das Wortgeschehen, gehört nicht zum Weltbild, sondern zum faktischen Vollzug. Es ist *kein* Mythos.

### 3. Was ist das Kriterium der Entmythologisierung?

Diese Abgrenzung Bultmanns gegen die Auflösung des Kerygmas läßt für uns das *Kriterium* der Entmythologisierung brennend werden: Was ist das Kriterium, ob eine Aussage zum Weltbild gehört oder zur gemeinten Wahrheit? Das Kriterium der Scheidung zwischen Weltbild und Verkündigung ist nach Bultmann die Bezugsmöglichkeit auf menschliches Sein, *auf menschliche Existenz*. Eine theologische Aussage ist dann unmythisch, wenn sich in ihr zugleich eine anthropologische Aussage zeigt. Dieses Kriterium hat aus dem Wesen der Begegnung mit dem Wort Gottes und dem Menschen selbst seine Begründung und zugleich in der Wahrheit der *Menschwerdung*. Seit dieser Tat Gottes ist, wie K. Rahner sagt, jede theologische zugleich eine anthropologische Aussage. Mit diesem Kriterium wird nicht der Mensch mit seinen Möglichkeiten der Maßstab, zugleich aber auch nicht eine abstrakte Gottesidee, sondern die gottmenschliche Beziehung. All das, was sich nicht in diese Beziehung bringen läßt, was keinen Begegnungscharakter hat, kann nicht Offenbarung des Wortes Gottes sein und daher auch nicht unter die Verkündigung gerechnet werden. Alle Aus-

sagen, die aus dem Vollzug dieser Begegnung kommen und sich streng an ihr orientieren, sind *analoge* Aussagen, die den Mythos als Symbol zurücklassen, obgleich er seine Gültigkeit behält. So ist das letzte Kriterium der Entmythologisierung, auf das in seiner Möglichkeit die wissenschaftliche Exegese hinweisen kann, das Zusammenspiel von Theologie und Anthropologie. Wieweit dadurch die Theologie zur Anthropologie wird oder umgekehrt und dadurch einer der beiden Pole eliminiert wird, ist in der heutigen Theologie eine umstrittene Frage, die auch damit das Kriterium stets neu in Frage stellt.

Am Schluß unserer kurzen Darlegung können wir uns fragen, ob Bultmanns Ausführung der Entmythologisierung zu radikal oder zu wenig radikal ist.

Als *zu radikal* werden Bultmanns Ausführungen diejenigen Theologen ansehen, die in der ganzen biblischen Bilderwelt überhaupt keine mythische Redeweise erkennen können. Die Grenzziehung zwischen mythischem Bild und Glaubenswahrheit ist tatsächlich auch heute noch keineswegs in allen Teilen geklärt, und viele konkrete Fragen müssen noch gelöst werden. Aber auch die werden Bultmanns Ausführungen zu radikal finden, die zwar einige Abstriche machen, die jedoch manche Bilder, die für Bultmann mythologisch sind, nicht als mythologisch ansehen.

*Zu wenig radikal* wird Bultmann für die sein, die mit der mythologischen Redeweise auch das Kerygma entleeren und den Glauben an Gottes Wort zerstören. Wer es für Mythologie hält, meint Bultmann, wenn man vom *Handeln Gottes* spricht, von seiner Liebe zu uns und seinem Begegnungswillen, für den bleibt ein mythischer Rest. Sicher ist aber, daß es nicht mehr Mythologie im alten Sinne des Neuen Testaments ist, denn das mythische Weltbild ist als Gewand erkannt. Sehr wohl bleibt aber für Bultmann das Ärgernis und das eigentliche Paradox der neutestamentlichen Verkündigung, das in dem Wort – «er entäußerte sich selbst» (Phil 2, 7) – formuliert ist und in dem klassischen Wort: «das Wort ward Fleisch» (Jo 1, 14). Wie der, in dem Gott gegenwärtig handelt und durch den er die Welt mit sich versöhnt hat, nach

Bultmann ein wirklich historischer Mensch ist, so ist nach ihm das Wort Gottes nicht ein mysteriöses Orakelwort, sondern nüchterne Verkündigung der Person und des Schicksals Jesu von Nazareth in ihrer heilsgeschichtlichen Bedeutsamkeit. Hier ist das Sprechen vom Wort Gottes nicht mehr *mythisch*, sondern *analog*. Vom Handeln Gottes zu reden, ist nicht bildliche symbolische Redeweise, sondern analoge Rede, da Gott wirklich gehandelt hat und seine Tat nicht in einem Symbol oder einer Idee aufgeht. Die Jenseitigkeit Gottes wird nicht mehr zum Diesseits gemacht, wie im Mythos, sondern das echte Paradox, daß Gott in der Geschichte gegenwärtig wird, behauptet.

Die Frage gerade für katholische Theologen ist, ob diese *analoge* Rede nicht auch dort möglich ist, wo Bultmann von *mythologischer* Rede meint sprechen zu müssen. Es ist zu hoffen, daß die heutige Exegese, sowohl von katholischer wie protestantischer Seite die *ungelösten Fragen* der Bultmannschen Entmythologisierung weiter aufnimmt, durchdenkt und zu einer Lösung führt, die dem Glaubenszeugnis der Schrift gerecht wird und den heutigen Menschen die Frohbotschaft nahe bringt.

Bultmann selbst will auf jeden Fall mit seiner Entmythologisierung das Wort Gottes selbst zum mindesten in seiner eschatologischen Dimension, in seiner letzten Bedeutsamkeit für den Menschen nicht antasten, vielmehr will er den heutigen Menschen auf das eigentliche Anliegen der neutestamentlichen Verkündigung hinstoßen: hindurch durch alles bildhaft Vergangene, damit auch heute der Glaube an Gottes Wort wieder voll lebendig werde. Wie immer die Wirkung seiner Theologie ausschauen mag, sicher steht fest, daß Bultmann nicht *zerstören* und die Verkündigung der frohen Botschaft von der Liebe Gottes in Christus unmöglich machen will, sondern daß er das in seinen Augen *falsche Ärgernis* beseitigen möchte und eine sachgerechte Interpretation versucht, die der heutigen Zeit und unserem Raum gerecht wird. Damit soll der moderne Mensch vor eine echte Entscheidungsfrage gestellt werden, ob er die Botschaft seines Heils im Paradox des Glaubensvollzuges annehmen möchte oder im Unglauben verharren will.

<sup>1</sup> Kerygma und Mythos I, Hamburg 1954, S. 15-48.

<sup>2</sup> A. Anwander, Zum Problem des Mythos, Würzburg 1964, S. 21.

<sup>3</sup> Eine japanische Stimme über die Entmythologisierung Bultmanns, Hamburg 1959, S. 7.

<sup>4</sup> Ibid., S. 14.

<sup>5</sup> P. S. Zedda SJ, Chiarificazioni sul Convegno di Padova, Roma 1961.

<sup>6</sup> Kerygma und Mythos I, S. 22, Nota 2. Andere Mythosdefinitionen berücksichtigt Bultmann nicht. Es ist zu fragen, wie weit eine andere Definition des Mythos nicht auch eine andere Beurteilung der biblischen Tatsachen bringen könnte.

<sup>7</sup> Kerygma und Mythos I, S. 16-17.

<sup>8</sup> Kerygma und Mythos II, Hamburg 1952, S. 85-101.

Geboren am 2. Dezember 1933 in Graz, zum Priester geweiht 1959, studierte an den Universitäten Graz, Rom, Marburg, Tübingen und erwarb sich das philosophische Lizentiat und den Dr. theol. (1962). Seine philosophische Dissertation trägt den Titel: Ist ein Ausweis der Existenz Gottes möglich? (im Gespräch mit Sartre), seine theologische: Der Glaubensvollzug. Eine Begegnung mit R. Bultmann aus katholischem Glaubensverständnis (1963 veröffentlicht). Er arbeitet mit an dem Werk: Mysterium Salutis sowie an den Zeitschriften: Theologie der Gegenwart, Una Sancta, Tübinger theol. Quartalschrift und bereitet ein Werk vor: Charisma und Amt.